

Der glückliche Bauer

Autor(en): **Claudius, Matthias**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der glückliche Bauer.

Vivat der Bauer, vivat hoch!
Ihr seht es mir nicht an;
Ich habe nichts und bin wohl doch
Ein großer, reicher Mann.

Früh morgens, wenn der Tau noch fällt,
Geh' ich, vergnügt im Sinn,
Gleich mit dem Nebel 'naus aufs Feld
Und pflüge durch ihn hin

Und sehe, wie er wogt und zieht
Rund um mich nah und fern,
Und sing' dazu mein Morgenlied
Und denk' an Gott den Herrn;

Die Krähen warten schon auf mich
Und folgen mir getreu,
Und alle Vögel regen sich
Und tun den ersten Schrei;

Indessen steigt die Sonn' herauf
Und scheint hell daher —
Ist so was auch für Geld zu Kauf,
Und hat der König mehr?

Und wenn die junge Saat aufgeht,
Wenn sie nun Ähren schießt,
Wenn so ein Feld in Hocken steht,
Wenn Gras gemähet ist,

O, wer das nicht gesehen hat,
Der hat des nicht Verstand.
Man trifft Gott gleichsam auf der Tat —
Mit Segen in der Hand.

Ich habe viel, das mein gehört,
Viel Gutes hin und her. —
Du droben! hast es mir beschert;
Beschere mir noch mehr.

Gib, daß mein Sohn dir auch vertrau',
Weil du so gnädig bist;
Lieb ihn und gib ihm eine Frau,
Wie seine Mutter ist.

Matthias Claudius.

Gedanken und Betrachtungen.

Von Matthias Claudius.

Mir wird allemal wohl, wenn ich einen Menschen finde, der dem Lärm und dem Geräusch immer so aus dem Wege geht und gerne allein ist. Der, denke ich denn, hat wohl ein gutes Gewissen; er läßt die schnöden Linsengerichte stehen und geht vorüber, um bei sich einzukehren, wo er bessere Kost hat und seinen Tisch immer gedeckt findet.

Wehe den Menschen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrecht zu erhalten!

Doch wehe siebenmal den Unglücklichen, die Zerstreuung und Geschäftigkeit suchen müssen, um sich selbst aus dem Wege zu gehen! Sie fürchten, allein zu sein; denn in der Einsamkeit und Stille rührt sich der Wurm, der nicht stirbt, wie sich die Tiere des Waldes in der Nacht rühren und auf Raub ausgehen.

Aber selig ist der Mensch, der mit sich selbst in Frieden ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken auf und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück.

*

Etwas Festes muß der Mensch haben, daran er zu Anker liege. Etwas, das nicht von ihm abhänge, sondern davon er abhängt. Der Anker muß das Schiff halten; denn, wenn das Schiff den Anker schleppt, so wird der Kurs mißlich, und Unglück ist nicht weit.

*

Ein gutes Gewissen im Menschen ist wie ein Edelstein im Kiesel. Er ist wirklich darin, aber du siehst nur den Kiesel, und der Edelstein bekümmert sich um dich nicht.

*

Ohne Kampf und Verleugnung gibt es keinen Adel und wahren Wert für den Menschen, und ohne Kampf kennet er die Kluft nicht, die in unserm Inwendigen zwischen wollen und sein, zwischen edel und gut befestigt ist und kann sie nicht kennen.

*

Wohl sind unsre Sinne und Leidenschaften die Hörner, Zymbalen und Zinken, die den Laut und die Stimme der Wahrheit in uns zerrütten, ver-